

Gott schreibt auf krummen Linien gerade

Dieses Sprichwort wird oft darauf bezogen, dass der liebe Gott die Dinge schon irgendwie „gerade biegt“, die uns misslingen. Oder er wird als Trost zu jemandem gesagt, der sich inmitten von Leid und Unglück von Gott verlassen fühlt.

Bei der heutigen Lesung aus dem Buch der Apostelgeschichte kommt mir der Spruch wieder in den Sinn: Paulus ist wieder einmal in Haft, weil seine jüdischen Glaubensbrüder ihn bei weltlichen (also römischen) Gerichtsbarkeiten wegen seiner religiösen Lehre anklagen. Paulus, selbst römischer Staatsbürger, besteht auf seinem Bürgerrecht und appelliert an den Kaiser – die letzte Instanz der Rechtsprechung. Der römische Statthalter Festus für die Provinz Judäa respektiert den Wunsch des Paulus. Nach vielen Reisen durch Palästina und Kleinasien, wird Paulus nun – als Gefangener – nach Rom überstellt.

Wir wissen, dass er dort nach ein paar Jahren dann doch zum Tod verurteilt und hingerichtet wurde – ebenso sein Mitstreiter Petrus. Ihm deutet Jesus im heutigen Tagesevangelium nach Johannes genau dieses Schicksal an: „Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst“ (Kap. 21, Vers 18).

Nach außen hin scheint das gesamte Buch der Apostelgeschichte eine Erfolgsgeschichte der Ausbreitung des christlichen Glaubens im gesamten römischen Reich in wenigen Jahrzehnten. Schaut man sich aber die geschilderten Einzelschicksale der Träger dieser „Evangelisierung“ genauer an, so ist es eine Geschichte von Misserfolgen und von Verfolgung, von Folter und Schmerz durch erlittenes Unrecht.

Paulus selbst schildert das in seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth so: „Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder ein noch aus und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib [...]“ (Kap. 4, Verse 8 u. 9).

Die Lebenslinien des Petrus und des Paulus – als zwei exponierte Zeugen und Verbreiter der christlichen Botschaft – sind mehr als nur „krumm“. Die dreimalige Frage Jesu an Petrus im Evangelium heute, ob er ihn denn wirklich liebt, erinnert an die dreimalige Leugnung Petrus, Jesus zu kennen. Paulus war ja sogar zunächst Christenverfolger. Und dennoch sind sie zu Säulen des christlichen Glaubens geworden. Mit Paulus könnte man sagen: sie sind geschwankt und doch nicht gefallen.

Geht uns das im Alltag nicht oft auch so? Wir durchleiden Krisen und mancherlei Verzweiflung, ob gläubig oder nicht, Glaubenskrise oder schlichte Lebenskrise. Wie oft sehen wir kein Land, alles scheint landunter, verlieren den Boden unter den Füßen, wie manche auch jetzt in dieser Pandemiekrise. Und wie oft durften wir die Erfahrung machen, dass wir da wieder rausgekommen sind, dass wir Krisen überwunden haben ...

Für mich als auf das Wort Gottes vertrauender Mensch weiß ich mich in all diesen krummen Lebenslinien von Gott begleitet, von seinem Geist geführt und getragen – auch wenn mir das erst in der Rückschau aufgeht: Gott schreibt auf krummen Linien gerade. Vielleicht schauen sie doch mal genauer hin.

Michael Kosubek
(Pastoralreferent)